

Schon an den beiden letzten Sonntagen hörten wir Evangelien aus der sog. Feldrede von Jesus. Der Evangelist Lukas hat darin verschiedene, ihm überlieferte Lehren von Jesus zu einer Einheit zusammengefaßt - ähnlich wie sein Kollege Matthäus in der Bergpredigt. Am vorletzten Sonntag ging es um die berühmten Seligpreisungen, am letzten um Weisungen zum Thema Barmherzigkeit, Vergebung und Gewaltverzicht.

Als Realist wußte Jesus, daß es nicht einfach ist, die von ihm vertretenen Ideale auch in die Tat umzusetzen. So folgen heute aus derselben Feldrede Jesusworte, die Ideal und Wirklichkeit miteinander verbinden wollen. Welche Eigenschaften brauchen Leute, die die Forderungen Jesu erfüllen wollen und können? Was ist nötig zu echter Nachfolge?

Jesus spricht hier in Bildern und Gleichnissen, wie wir es von seiner gesamten Verkündigung her kennen - keine abstrakten theologischen Vorträge, sondern konkrete Bildworte, die aus dem Leben der Zuhörer herausgegriffen sind. So ist es gut, wenn wir uns zuerst einmal kurz ins alte Israel hineinversetzen, um diese Bildworte in unserer heutigen, ganz anderen Welt besser zu verstehen.

Das erste Gleichnis handelt von einem Blinden, der einen anderen Blinden führt (Lk 6,39). Blinde gab es zu Zeiten Jesu viele und es gab keine ausgebauten Straßen und Wege wie heute. Ein Blinder, der draußen nicht anständig geführt wurde, konnte also leicht in eines der Löcher in den Straßen oder in einen der Gräben am Wegrand fallen. Der niederländische Maler Pieter Bruegel d.Ältere hat im 16. Jahrhundert eine Darstellung einer solchen Szene gemalt: 6 Blinde, die durch einen Strick miteinander verbunden sind und hintereinander herlaufen, drohen alle in einen Tümpel zu fallen, in dem der vorderste schon liegt und den hinterher folgenden soeben mit hineinzieht.(1)

Das zweite Gleichnis vom Meister und vom Jünger (Lk 6,40) hat seinen Hintergrund in den damaligen Synagogenschulen, den "Lehrhäusern", in denen ein Rabbi Schüler um sich versammelte, um sie in Religion und Gesetz einzuführen. Das Verhältnis Jesu zu den Zwölfen war ja im Grunde auch so eine Meister-Schüler-Gemeinschaft.

Das 3. Gleichnis vom "Splitter und vom Balken im Auge" (Lk 6, 41+42) läßt an eine Zimmermanns-Werkstatt denken, die Jesus von seinem früheren Beruf als Zimmermann her natürlich bestens kannte. Dort werden Balken geschnitten und es fliegt auch schon

einmal ein Holzsplitter ins Auge. Und Bäume mit und ohne Früchte sowie Dornen und Disteln standen überall herum. Jesus brauchte da nur darauf zu zeigen.

Was aber will er nun mit diesen Gleichnissen sagen? Was sagt das über Leute, die bereit und in der Lage sind, seine Forderungen zu erfüllen und auch andere dafür zu begeistern?

Ein Blinder kann keinen Blinden führen. Anders gesagt: Wer nicht selber vom Glauben überzeugt ist, wer - salopp gesagt - "keinen Durchblick" und keine Ahnung davon hat, der kann ihn auch nicht weitergeben. Ein Pfarrer mag sonntags noch so gut predigen, wenn er werktags seiner Gemeinde das Gegenteil vorlebt, wird ihn niemand ernstnehmen. Ein Religionslehrer, der niemals in die Kirche geht, wird seinen Schülern keine kirchlichen Inhalte vermitteln können. Eltern werden ihre Kinder nicht erfolgreich religiös erziehen können, wenn sie z.B. sonntags ihre (Kommunion)kinder mit dem Auto zur Kirche bringen und dann selbst wieder heimfahren, um nach einer Stunde die Kinder wieder abzuholen. So führen heutzutage Blinde Blinde.

Der Jünger steht nicht über dem Meister. Da ist fast das Gegenteil des ersten Gleichnisses angesprochen. Denn Glaubensverkündigung kann - wie alles! - auch übertrieben werden. Das trifft dann genau unser Sprichwort "vom Pöpstlicher-sein-als-der-Papst". Wer noch strengere Dinge von den Leuten verlangt, als sie der Meister selbst je verlangt hat, wird kaum jemanden gewinnen.

Ein typisches Beispiel dafür waren die Übertreibungen, mit denen man bis in die jüngste Vergangenheit hinein die Leute in Bezug auf das 6. Gebot gequält hat. Dabei sagt Jesus in allen Evangelien - jedenfalls direkt - so gut wie nichts zum Thema Sexualität. Aber er sagt sehr viel etwa über Barmherzigkeit und Vergebung.

Das Gleichnis vom Meister und Jünger kann man aber auch noch anders deuten, nämlich daß klare, biblisch und kirchlich fundierte Lehren, die auf Jesus selbst zurückgehen, heute nicht einfach dem Zeitgeist angepaßt werden können, nur weil angeblich der heutige Mensch sie nicht mehr versteht. Dann müssen sie eben dem heutigen Menschen erklärt werden. Auch ein Jünger des 21. Jahrhunderts steht eben nicht über dem Meister und kann nicht einfach gerade mal so dessen Botschaft verändern.

Bleibt noch der Splitter im eigenen und der im Auge des Mitmenschen. Die Wahrheit dieses dritten Gleichnisses erfährt die

Kirche gerade zur Zeit schmerzlich am eigenen Leibe. Muß sie doch einen wahrhaft dicken Balken in Gestalt ihrer selbstverursachten Skandale unter erheblichen Schmerzen aus dem eigenen Auge herausziehen.

) Womöglich sind diese Vorgänge ja ein "Zeichen von oben", als Kirche von heute Buße zu tun und künftig ihren moralischen Zeigefinger, der immer so gern auf die Splitter in den Augen der Menschen hinzeigte, etwas niedriger zu halten. Man soll, wenn man irgendwo etwas Trübes zu sehen meint, immer zuerst in den eigenen Augen reiben. Es könnte ja am eigenen, getrüben Blick liegen.

) Dazu zum Schluß die folgende Geschichte: Ein junges Paar ist in eine neue Wohnung eingezogen. Vom Küchenfenster aus beobachten sie die Nachbarin beim Wäscheaufhängen und wundern sich, wie grau ihre frisch gewaschene Wäsche ist. Am nächsten Tag dasselbe - auffällig graue Wäsche. Am dritten Tag aber ist die Wäsche plötzlich auffällig weiß. "Hast du ihr am Ende gesagt, wie man richtig Wäsche wäscht?", fragt der Mann die Frau. "Nein", antwortet die Frau, "ich habe unser Küchenfenster geputzt".(2)

(1) <https://www.wikiart.org/de/pieter-bruegel-der-ältere/der-blinkensturz-1568>

(2) Nach: Willi Hoffsummer (Hg): Kurzgeschichten 5
Mainz 1994 S. 112 f